



Mobbing—was ist das denn?

hui-training

September 2008

Anti-MoBBing-Stunde

50 Minuten für ein positives Klassenklima

Nachdem das Stundenthema „Mobbing“ genannt, die Klasse zur Ruhe gekommen ist und auf den Lehrer* in fokussiert wurde, beginnt die Stunde mit einer Leseprobe.

Zur Auswahl stehen: „Brillenschlange“

aus „Keiner hat was gesehen!“ von Reiner Engelmann
oder

„Duschst du eigentlich nie?“
aus „Ich hätte Nein sagen können“ von Annika Thor.

Die beiden Leseproben finden sich auf den nächsten Seiten.

Nach Ende der Geschichte, diese einige Augenblicke nachwirken lassen!

Und so geht's weiter

Gemeinsam mit der Klasse wird eine Definition von Mobbing erarbeitet. Ziel ist es, die fünf Merkmale von Mobbing zu formulieren. Die Formulierung kann und soll mit eigenen Worten und schriftlich an der Tafel oder besser auf einem großen Bogen Papier erfolgen. Idealerweise werden Merkmale von den Schülern selbst auf den Papierbogen geschrieben. Der Lehrer leitet, wenn es erforderlich ist. Nie das Ziel—eben die fünf Merkmale—aus den Augen verlieren!

Lexikon der Obercoolen
Der Impulstext wird ausgeteilt—siehe Schüler-Folder.

Jeder liest diesen für sich in Ruhe durch und macht sich darüber Gedanken, was damit gemeint sein könnte.

Der methodische Ansatz liegt darin, im Gespräch mit den Schülern aufzuzeigen, dass sich mit Mobbing nicht nur das Klassenklima insgesamt verschlechtert, sondern auch die Art zu sprechen, der Sprachgebrauch unter den Mitschülern und vor allem: Es spricht niemand über die Veränderung!

Mobbing—was ist das denn?

Wo ist was?

Merkmale von Mobbing 2

Lexikon der Obercoolen 2

Brillenschlange (Text) 3

Duschst du nie? (Text) 6

Mobbing-Handlungen 4

Mitfühlgeschichte 4

stoPPmoBBing (eigener Folder)

Was ist drinnen?

- 50 Minuten gegen Mobbing
- Leseproben für den Start
- Merkmale von Mobbing
- Lexikon der OBER-COOLEN
- Reise ins Innere
- stoPPmoBBing zum mitnehmen
- Mitfühlgeschichte für ...
- Mobbing-Handlungen

... die Anti-MoBBing-Stunde klingt aus

Wenn nun 50 Minuten lang viel diskutiert, vielleicht das eine oder andere auch konkret angesprochen wurde, dann war das eben der erste Schritt ...

Sollten bereits während dieser Stunde konkrete Mobbingvorfälle von den Schülern selbst angespro-

chen werden, so hat der Lehrer darauf zu achten, das betroffene Opfer zu schützen.

Diese Anti-MoBBing-Stunde dient allerdings in erster Linie als informativer Impuls.

Reise ins Innere

Zuletzt klingt die Stunde durch die „Reise ins Innere“ ruhig aus und die Schüler erhalten ...

stoPPmoBBing

... ein eigens für Jugendliche zugeschnittener Infofolder mit nach Hause.

Weitere Infos zu Mobbing-Intervention:
www.gewaltpraevention.tsn.at
www.krisenintervention.tsn.at

*) Zur Sprachvereinfachung verwenden wir die männlichen Formen, die Lehrerinnen bzw. die Schülerinnen gleichermaßen.

wenn wir von Lehrern und Schülern schreiben und meinen damit selbstverständlich

5 Merkmale von Mobbing

Mobbing—was ist das denn?

Kräfteungleichgewicht

Das Opfer steht dem Täter oder den Angreifern alleine gegenüber.

Kein Bullying liegt vor, wenn zwei Schüler die körperlich oder seelisch in etwa gleich stark sind eine Auseinandersetzung haben.

Häufigkeit

Die Übergriffe kommen mindestens einmal pro Woche oder häufiger vor.

Das Kind wird von einem anderen Kind (oder Lehrer) oder von mehreren Kindern (oder Lehrern) systematisch angegriffen oder schikaniert.

Dauer

Die Übergriffe erfolgen über einen längeren Zeitraum, also mehrere Wochen oder gar Monate.

Konfliktlösung

durch das Opfer ist aus eigener Kraft nicht möglich.

Möglicherweise ist es sogar das **Ziel das Opfer aus der Klasse zu vertreiben.**

Das angegriffene Kind fühlt sich schikaniert, angegriffen oder gedemütigt und leidet darunter.

Lexikon der **OBERSCOOLEN**

aus „Der Klassenking“ von Elisabeth Zöllner

Weinen ist jetzt heulen.

Mut haben ist einen anderen k.o. machen.

Mut haben ist auch mitlaufen, ohne die Birne zu benutzen.

Freunde sind die, die Coolman nach dem Mund reden. Freunde sind nicht mehr echte Freunde.

Petzen sind alle, die gegen Coolman sind.

„Was könnte mit diesem Text gemeint sein?“
Mobbing verändert nicht nur das Klassenklima insgesamt, sondern sogar den Sprachgebrauch, alles wird verdreht! Und niemand spricht darüber!

Sprechen ist petzen.

Schuld haben die Coolen nie. Die sagen: „Der hat doof geguckt.“ Die Schuld schieben die immer auf den anderen. Die sind verrückt.

Weil sie alles durcheinander rücken.

Die ganze Welt und die ganzen Menschen!

WAS STIMMT NOCH? Ich weiß es nicht mehr. Hilfe!

... eine Reise ins Innere ... zum Ausklang der Stunde

Am Ende der Stunde werden die Schüler unter dem Motto „Reise ins Innere“ aufgefordert sich bequem hinzusetzen und wieder still zu werden. Die Fokussierung richtet sich auf den Lehrer.

Wenn absolute Ruhe herrscht und erst wirklich dann, führt der Lehrer die Schüler mit ruhiger Stimme auf eine „Gedankenreise“.

„Wir haben jetzt viel über Mobbing gesprochen und ich möchte jetzt, dass jeder ganz still an einen Mitschüler oder eine Mitschülerin denkt, dem / der es nicht so gut geht, der / die sich nicht so wohl fühlt. Jeder behält seine Gedanken für sich und ich möchte auch nicht, dass diese persönlichen Gedanken später ausgetauscht werden.“

Stellt ihn / sie euch jetzt vor, fühlt nach wie es ihm / ihr geht. Er / Sie hat vielleicht keinen wirklich guten Kollegen / keine wirklich gute Freundin. Wie geht es ihm / ihr täglich, wenn er / sie in die Schule kommt? Was macht er / sie in der Pause? Wer spricht mit ihm / mit ihr überhaupt ... usw ... ?

Ein elendes Gefühl jeden Tag alleine zu sein! Wie muss sich das wohl anfühlen?

Brillenschlange

aus „Keiner hat was gesehen!“ von Reiner Engelmann

Der Text eignet sich nicht unbedingt für die Anti-Mobbing-Stunde, aber durchaus für eine eventuell weitere Stunde zum Thema: „Mitgefühl“

Denn um das Einfühlen, das Mitfühlen zu fördern, braucht es Geschichten, die unter die Haut gehen. Wer mit anderen mitfühlen kann, wird sie auch achten können!

„Wenn ich Linsen hätte, könnte die mir keiner schwuppdwupp einfach wegreißen. Die wären nämlich auf meinen Augen drauf und nicht auf der Nase.“

So, jetzt ist es raus.

„Wie bitte? Nimmt dir jemand die Brille weg?“
Mama ist entsetzt ...

„Nun erzähl mir endlich, was lost ist. Vielleicht kann ich dir helfen.“ Mama lässt nicht locker.

„Das kannst du nur, wenn du mir Kontaktlinsen kaufst und nicht in meiner Schule erscheinst.“

„Ausgeschlossen, Pia.“

Pia steht wortlos auf. Sie knallt die Küchentür zu und dann ihre Zimmertür. Wenn sie am morgen denkt, bekommt sie auf der Stelle Bauchschmerzen.

Heute nach der Schule musste sich Pia im leeren Fahrradkeller vor Betty hinknien und ihr die Schuhe küssen. Sonst hätte Betty ihr die Brille nicht gegeben. Das grölende Gelächter der Betty-Anhänger wird Pia nicht vergessen. Nie.

„Wenn du es wagst, mich zu verraten, gibt’s eine Ehrenrunde. Nicht jeder darf meine Schuhe küssen. Das ist schon was Besonderes, merk dir das!“

Und darum ist sich Pia ganz sicher: Seit heute ist sie Bettys Lieblingsopfer. Es kann nur noch schlimmer kommen.

Am nächsten Morgen ist Pia so früh losgegangen, dass sie schon dreißig Minuten vor der ersten Stunde auf dem Schulhof steht. Sie versteckt sich hinter den Mülltonnen und behält die Eingangstür im Auge. Wenn der Hausmeister aufsperrt, will sie losrennen und sofort in ihre Klasse verschwinden. Da will sie sich noch mal verstecken, hinten im großen Wandschrank. In dem fühlt sie sich sicher. Erst wenn noch andere da sind, wird sie klammheimlich zum Vorschein kommen und leise und unbemerkt zu ihrem Platz schleichen. Pia hat große Angst. Die Angst frisst sie fast auf. Sie fürchtet, dass heute etwas Schreckliches passiert. Mama hat nichts gesagt, als sie viel zu früh losgegangen ist. Pia hat sie nämlich angelogen.

„Ich habe unserer Klassenlehrerin versprochen, ihr beim Aufbau für die Projektwoche zu helfen.“

„Ihr habt Projektwoche? Zu welchem Thema denn?“

„Andere Kulturen. Unsere Klasse will sich mit Zentralafrika beschäftigen. Ich soll ein paar Sachen aufhängen und den Rest auf einem Tisch dekorieren. Frau Kammeyer hat mir gestern gezeigt, wo die Afrikakiste steht.“

Nun hockt sie im dunklen Schrank, die Schultasche an sich gedrückt. Es sind immer noch 20 Minuten, bis der Unterricht anfängt. Durch einen schmalen Spalt in der Tür dringen etwas Licht und auch ein Paar Stimmen. Sie hört genau hin. O wie furchtbar, das ist ja Betty mit ihrer Truppe ... Ihr Herz überschlägt sich. Was tun? Vielleicht geht Betty noch mal auf den Flur, oder sogar in den Hof? Wer ist noch alles bei ihr?

Ganz vorsichtig macht Pia die Tür etwas weiter auf. Hilfe, die quietscht und knirscht in den Angeln ... Pia lässt sich nach hinten fallen, schickt ein Stoßgebet zum Himmel, doch es ist schon zu spät. Die Schranktür wird aufgerissen. Betty steht breitbeinig in der Türöffnung und kreischt:

„Ach, wen haben wir denn da? Unsere Brillenschlange! Guckt mal Leute, unsere Blindschleiche hat es sich gemütlich gemacht, im Schrank. Na, wenn das kein Anlass ist zu einer netten Aktion?“

Genau in diesem Augenblick kommt Frau Kammeyer in die Klasse. „Wenn du auch nur ein Wort verrätst, bist du reif.“ Betty knallt den Schrank zu und flötet:

„Guten Morgen, Frau Kammeyer, kann ich bitte die Tafel abwischen?“

„Ihr geht auf den Hof, bis ich euch rufe. Ihr habt hier 15 Minuten vor dem Unterricht nichts zu suchen. Raus mit euch!“

Die Klingel schrillt, die letzte Stunde ist vorbei. Die Schüler packen ihre Sachen und stürzen zur Tür. Nur Betty und ihre Dienerinnen, aber auch Pia nicht. Sie belauern sich gegenseitig und Betty steht in den Startlöchern.

Als Pia im Flur ihre Jacke vom Haken nimmt und weglaufen will, hält Betty sie an der Kapuze fest. „Wir haben noch ein Hühnchen mit dir zu rupfen.“

„Gar nichts hast du“, sagt Pia, und ihre Stimme piepst, genauso wie die Schranktür.

„Ach, auch noch frech werden?“

Pias Knie flattern. Sie hofft, dass Betty nichts merkt. Tut sie aber, leider.

„So, du zittrige Nachteule, wir gehen jetzt auf die Toilette, und zwar im dritten Stock. Da ist es richtig gemütlich.“

Sie schiebt Pia mit festem Griff zur Treppe, und als ihnen eine Lehrerin entgegenkommt, zischt sie Pia ins Ohr: „Schnauzel!“ Und mit lauter Stimme: „Guten Tag, Frau Wilhelmi! Wir gehen nach oben, weil Herr Vanhagen uns gebeten hat, ihm zu helfen.“

„Nett von euch. Dann macht mal.“ Die Lehrerin verschwindet und Pias Hoffnung ebenfalls.

Erst in der Toilette lässt Betty Pia endlich los.

„Hierhin kommt die Putzkolonne erst zum Schluss. Also haben wir noch etwas Zeit für unsere nette Aktion. Halt du die Tür zu, Laura. Eva steht draußen Schmiere. Die anderen dürfen zugucken.“

Und du, Brillenschlange, stellst dich dahin, neben die Papierhandtücher“, säuselt sie. Pia macht sich vor Angst fast in die Hose.

„So“, sagte Betta genüsslich, „auf los geht’s los.“ Sie öffnet ihre schicke Sporttasche und ein weißer Plastikbeutel kommt zum Vorschein.

„Überraschung!“, haucht sie. Pia sieht, wie Betty ihre weichen Markenslipper auszieht und in alte, dreckige Stiefel schlüpfte, die ihr viel zu groß sind. Was soll das denn?

„Die habe ich zu Hause im Gartenschuppen gefunden. Gehören wahrscheinlich unserem Gärtner, aber das ist mir egal.“ Sie öffnet eine kleine Tüte und zieht dünne Gummihandschuhe aus einem Klarsichtbeutel. Was hat Betty bloß vor? Pia ist fast ohnmächtig vor Angst. Betty bewegt sich langsam in ihre Richtung und reißt ihr die Brille von der Nase. Sie wirft sie auf die kalten Fliesen und schnauzt Pia an:

„Hinknien. Für das, was jetzt kommt, brauchst du keine Sehmaschine, höchstens eine scharfe Nase. Ich habe mir sagen lassen, dass Blindschleichen hervorragend riechen können. Mädels, haltet euch mal die Nase zu!“

Pia hört es knistern und dann stinkt es widerwärtig nach Hundekacke.

„So, liebe Stiefel“, sagt Betty, „jetzt bekommt ihre eine neue Duftnote. Weg mit den Schweißfüßen vom Gärtner! Diesen aparten Geruch hat mein liebes Hundlein heute Morgen extra und persönlich frisch für Pia produziert.“

Betty zieht die Papiertücher durch den Haufen und schmiert genüsslich die Stiefel ein. Am liebsten möchte Pia weinen, aber das gönnt sie Betty nicht. Die Mädels kichern und Betty packt Pia im Nacken. Dann drückt sie ihre Nase mit voller Wucht in Richtung der stinkenden Stiefel und grunzt:

„Küss meine neuen Siebenmeilenstiefel. Brillenschlangen-Schätzchen.“

Pia ist kurz davor, sich zu übergeben. Mit der Nase dicht über einem der stinkenden Stiefel, fängt sie an zu würgen. Der Gestank ist bestialisch. In diesem Augenblick hört sie ein knirschendes Geräusch, wohl ein Glas, das zersplittert. Das kann nur ihre Brille sein! Betty hat mit dem anderen Stinkstiefel ihre Brille zertrümmert!

Die
Leseproben
unbedingt ein
paar
Augenblicke
nachwirken
lassen!

MoBBing-Handlungen

Hindern am freien Reden

- Einzelne Schüler werden daran gehindert, anderen etwas mitzuteilen
- Einzelne Schüler werden ständig unterbrochen
- Einzelne Schüler kommen nie zu Wort
- Der Lehrer hört einzelnen Schülern nicht zu oder lässt sie nicht zu Wort kommen

Ausüben von Druck

- Einzelne Schüler werden von Mitschülern angeschrien
- Einzelne Schüler werden vom Lehrer angeschrien
- Einzelne Schüler werden ständig in ihrem Reden und Tun vom Lehrer kritisiert
- Die Arbeit einzelner Schüler wird ständig vom Lehrer kritisiert
- Einzelne Schüler werden wegen ihrer Familie, ihrer Freizeitgestaltung oder ihrer Hobbys kritisiert
- Einzelne Schüler werden am Handy belästigt
- Einzelne Schüler werden mündlich bedroht

Der Kontakt wird verweigert

- Schüler machen einzelnen Schülern gegenüber abwertende Blicke oder Bewegungen
- Schüler machen über einzelne Schüler Andeutungen ohne etwas direkt auszusprechen
- Ein Lehrer nimmt die Bereitschaft zur Mitarbeit eines einzelnen Schülers bewusst nicht zur Kenntnis
- Mitschüler wollen mit einem bestimmten Schüler nicht zusammenarbeiten.

Ablehnung von Schülern

- Mitschüler sprechen mit einem speziellen Schüler nicht
- Mitschüler wollen von einem speziellen Schüler nicht angesprochen werden
- Mitschüler verweisen einen speziellen Schüler von seinem Platz
- Mitschüler verbieten anderen Schülern, mit einem speziellen Schüler zu sprechen
- Spezielle Schüler dürfen an den Spielen anderer nicht teilnehmen
- Spezielle Schüler werden wie Luft behandelt
- Spezielle Schüler werden schriftlich bedroht

Kränkende Handlungen

- Spezielle Schüler müssen andere bedienen, ihnen die Hausübung machen...
- Spezielle Schüler müssen Sachen, die ihnen gehören hergeben
- Angriffe auf das Ansehen
- Mitschüler sprechen hinter dem Rücken schlecht über einen speziellen Schüler
- Lehrer sprechen hinter dem Rücken schlecht über einen speziellen Schüler
- Mitschüler machen spezielle Schüler vor anderen lächerlich
- Lehrer machen spezielle Schüler vor anderen lächerlich
- Mitschüler erzählen Lügen oder Gerüchte über spezielle Schüler
- Mitschüler sagen über einen speziellen Schüler, er sei dumm...
- Lehrer sagen über einen speziellen Schüler, er sei unbegabt, dumm
- Einzelne Schüler werden nachgeahmt, um lächerlich gemacht zu werden

- Die Familie oder Herkunft eines Schülers wird schlecht gemacht
- Schüler machen sich über das Aussehen oder die Kleidung eines Schülers lustig
- Ein Lehrer beurteilt einen Schüler ungerecht
- Schüler rufen einem Schüler Spitznamen oder Schimpfworte nach
- Schüler verlangen von einem Schüler erniedrigende Handlungen (sich niederknien, Schuhe küssen...)

Erleben von Gewalt (-androhungen)

- Ein Lehrer zwingt einen Schüler trotz schlechter Gesundheit zu (Klassen)arbeiten
- Ein Mitschüler droht einem anderen mit körperlicher Gewalt
- Ein Lehrer droht mit körperlicher Gewalt
- Ein Mitschüler wendet leichtere Gewalt gegen einen anderen an
- Ein Lehrer wendet leichtere Gewalt an
- Ein Schüler wird von anderen Mitschülern geschlagen / körperlich misshandelt
- Ein Schüler wird von einem Lehrer geschlagen
- Mitschüler nehmen einem Schüler Sachen weg um ihm zu schaden
- Jemand richtet Schaden am Eigentum eines speziellen Schülers an (Schulsachen, Kleidung, Fahrrad...)

Die Sache mit der Schultasche ... eine Mitfühlgeschichte

aus „Was ist denn schon dabei—Arbeitsheft!“ von Kerstin Schäfer, Beltz Verlag

Um das Einfühlen, das Mitfühlen zu fördern, braucht es Geschichten, die unter die Haut gehen. Wer mit anderen mitfühlen kann, wird sie auch achten können!

Wie Martin in die ganze Sache hineingeraten war, wusste er selbst nicht mehr. Er erinnerte sich nur, dass sie begonnen hatten, auf dem Pausenhof Fußball zu spielen, und dass gleich darauf Herr Dierlamm, der die Aufsicht führte, das verboten hatte. Er hatte ihnen auch den Ball weggenommen und verkündet, dass sie ihn nach Schulschluss beim Hausmeister abholen könnten. Natürlich wusste jeder, dass alles, was ein bisschen Spaß machte, auf dem Pausenhof von vornherein verboten war. Aber probiert hatten sie es immer wieder.

Missmutig standen sie jetzt herum und suchten nach etwas, womit sie ihren Ärger abreagieren konnten. Dann hatte Jürgen die Schultasche entdeckt. Sie stand einsam und ein bisschen versteckt neben dem Container am Schulgebäude. Und neben der Tasche stand ein kleiner Junge mit Nickelbrille, der anscheinend sorgsam darauf achtete, dass ihr niemand zu nahe kam.

„Dann spielen wir halt Taschenfußball!“, meinte Jürgen und lachte am lautesten über seinen Witz. „Taschenfußball“ hatten sie schon mehr als einmal gespielt. Der besondere Reiz lag darin, dass die Kleinen, denen die Taschen gehörten, dann winselnd und heulend hinter ihnen herrannten und die unsinnigsten Dinge unternahmen, um ihre Tasche wieder zurück zu erhalten. Manchmal war Taschenfußball lustiger als richtiges Spiel mit dem Ball.

So liefen sie auch jetzt zu dem Container, um die Tasche zu packen. Aber der Kleine war schneller. Er rannte los und drückte die Tasche bereits fest an sich, als sie in die Nähe kamen. „Loslassen!“, meinte Steffen und zerrte an der Tasche. Doch der Kleine drückte sie nur noch fester an sich.

Es war eine neue Tasche aus blauem Segeltuch. Nicht sehr stabil. Aber wenn die Bücher darin beim Taschenfußball auch kaputt gingen, was konnte schon viel geschehen? Schließlich gab es ja Lehrmittelfreiheit. Und irgendein mitleidiger Lehrer würde schon dafür sorgen, dass der Kleine wieder neue Bücher bekäme.

„Hab dich nicht so!“, rief Jürgen und zerrte nun auch an der Tasche. Martin packte sie von der anderen Seite. Ein Stoß. Ein kurzer Kampf. Der Kleine lag am Boden und sie hatten die Tasche. „Bitte nicht! Bitte nicht!“, jammerte er, rappelte sich auf und rannte hinter ihnen her. Aber sie waren Profis, so konnte der Anfänger die Tasche zumindest jetzt nicht wiederbekommen. Das weiche Segeltuch erschien ihnen sogar noch besser als der Fußball. Jedenfalls ließ sich die Tasche gut treten und flog bei einem entsprechenden Anstoß ein ganzes Stück weit. Sie spielten sich das Ding zu und hatten immer größeren Spaß, je mehr der Kleine versuchte, seine Tasche zu packen. Martin ließ ihn ganz nah herankommen, dann zielte er kurz und

schoss die Tasche zu Jürgen, der sie geschickt mit seinem Fuß stoppte und zu Steffen weiter kickte.

Dann war plötzlich Herr Dierlamm da und hatte unversehens die Tasche an sich genommen. Sie sah ganz schön mitgenommen aus.

Und dann standen die Kleinen um den Lehrer herum und petzten. Da setzten sich die Großen schnellstens ab und tauchten in der Menge der übrigen Schüler unter. Gut, dass Herr Dierlamm nicht alle Schüler kannte. Und sicher hatte er nur die Tasche im Blick gehabt, die zwar jetzt ziemlich zertreten, aber doch immerhin gerettet war.

Als dann der Gong zur nächsten Unterrichtsstunde ertönte, hatte Martin die ganze Sache fast vergessen.

Zu Hause beim Mittagessen schreckte er plötzlich auf, als er zuhörte, was seine kleine Schwester erzählte. Oft hörte er gar nicht hin. Sie plapperte ständig. Aber als jetzt sein Vater noch einmal nachfragte, ging es ihm durch und durch.

„Jens hat seinen Goldhamster mit in die Schule gebracht“, sagte Verena. „Er hat davon erzählt. Und da hat Frau Bartels ihn gebeten, den Hamster doch einmal mitzubringen. Zuerst wollte er nicht. Aber dann hat er ihn heute doch mitgebracht.“

„Und er war in der Tasche, mit der sie Fußball gespielt haben?“, fragte der Vater. Verena nickte. „Und als Jens dann die Tasche aufmachte war die Schachtel kaputt.“

„Und der Hamster?“, fragte die Mutter.

„Tot!“

Verena weinte.

„Tot!“, sagte sie noch einmal. „Ganz tot!“

„Und Jens?“

„Er hat gar nichts gesagt. Er hat nur den Kleinen Hamster in seinen Händen gehalten. Frau Bartels wollte ihm den Hamster abnehmen. Er hat ihn nicht hergegeben. Er hat ihn die ganze Stunde lang in seinen Händen gehalten und immer wieder angesehen. Er hat ihn immer noch gestreichelt. Dabei war er längst tot.“

„Hat Frau Bartels nichts getan? Hat sie nicht dem Direktor Bescheid gesagt? Die Jungen, die das getan haben, müssen doch herauszufinden sein!“

„Er war doch tot!“, sagte Verena noch einmal und bemühte sich, nicht wieder zu weinen. „Frau Bartels hat dann den Hamster in die kaputte Schachtel gelegt. Jens hat sie mit nach Hause genommen. Er hat den ganzen Morgen nichts mehr gesagt.“

„Hast du nichts gesehen?“, fragte der Vater

und blickte Martin kurz an. Doch Martin schüttelte nur den Kopf.

„Martin hätte dem Jens und seinem Hamster geholfen!“, sagte Verena.

Und keiner zweifelte daran.

Einen ganzen Nachmittag, einen ganzen Abend und eine ganze Nacht lang trug Martin die Sache mit sich herum. Es war noch nicht einmal nur der kleine Junge, den er nicht mehr aus seinen Gedanken verdrängen konnte. Es war der Hamster, den sie tot getreten hatten. Martin hatte selbst einmal einen Hamster gehabt. Und er erinnerte sich nur zu gut daran, wie furchtbar es damals gewesen war, als eines Morgens dieser Hamster tot im Zimmer gelegen hatte. Hans hatte sein Hamster geheißen.

Als Jens an diesem Tag von der Schule nach Hause ging, bemerkte er plötzlich, dass ihm ein großer Junge folgte. Und voller Schrecken erkannte Jens den Jungen wieder, der gestern dabei war, als sie ihm die Tasche abgenommen hatten. Da begann Jens zu laufen. Er lief, so schnell er nur konnte. Längst hatten sie die belebten Straßen hinter sich gelassen. Jetzt gab es nur noch den schmalen Abkürzungspfad, der zur nächsten Straße führte. Da hatte der große Junge Jens eingeholt. Jens ließ die Tasche fallen und schlug die Hände vor sein Gesicht. Der Große hielt ihn an der Schulter fest. „Du!“, sagte der Große schließlich und keuchte noch von dem schnellen Lauf. „Ich wollte dir sagen... mit dem Hamster...! Das tut mir leid.“

Jens blinzelte den großen Jungen ängstlich an.

Ja, er erkannte ihn wieder. „Ich habe dir einen Hamster gekauft!“, sagte der Große jetzt und drückte Jens einen kleinen Karton in die Hand.

Zunächst wollte Jens den Karton nicht nehmen. Als er aber den Jungen anblickte, da spürte er den Schmerz in seinen Augen.

„Wieder ein Hamster...?“, fragte er nur zögernd.

„Meine Schwester geht in deine Klasse“, sagte der Junge. „Ich bin Martin Thaler.“ Er seufzte. „Es tut mir leid! Du kannst alles Frau Bartels sagen!“

Dann wandte er sich um und rannte davon.

Jens sah ihm nach. Er hatte noch immer den Karton in der Hand.

Und er hörte es im Karton leise rascheln.

**Eine
Fantasiereise
zum
Mitfühlen !**

Mobbing—was ist das denn?

Eine Publikation von
Horst Lehner
Mag. Ilse Strauß

Telefon: 0664 / 82 43 267
E-Mail:
horst.lehner@polizei.gv.at

► **täter STOPPEN**
opfer SCHÜTZEN
zuschauer AKTIVIEREN

Weitere Infos unter:
www.gewaltpraevention.tsn.at
www.krisenintervention.tsn.at

Liebe LehrerInnen

Das vorgestellte Stundenbild für eine Anti-MoBBing-Stunde ist ein Vorschlag für die schulische Aufbereitung und darf als Impuls verstanden werden. Vor der Durchführung dieser Anti-MoBBing-Stunde steht ein Workshop zu diesem Thema, in welchem das Wichtigste vermittelt und inhaltlich Schwerpunkte für die Schulstunde besprochen werden. Da Mobbing oder - im schulischen Umfeld - Bullying leider sehr häufig auftritt, sollte jede Lehrerin / jeder Lehrer mit dieser Problematik vertraut sein. Vielleicht haben Sie sogar noch Erinnerungen aus der eigenen Schulzeit!

Schule kann eine tolle Erfahrung sein, **es sei denn ...**

Viel Erfolg!

„Duschst du eigentlich nie?“

aus „Ich hätte Nein sagen können“ von Annika Thor

Nach dem Sportunterricht ...

„Karin?“, hörte ich Fannys Stimme.

„Ja?“

„Duschst du eigentlich nie?“

Fanny wusste natürlich, dass Karin nie in der Schule duschte.

„Doch, ich ...“, murmelte Karin.

„Was hast du gesagt? Ich habe dich nicht verstanden“, sagte Fanny höhnisch.

Sie ging in Karins Ecke und hielt sich die Nase zu.

„Doch, zu Hause ...“

Ich wollte nichts mehr hören. Ich ging in den Duschaum und hängte mein Handtuch an einen Haken. Aus dem Umkleideraum hörte ich Fannys Stimme: „Wie eklig“
Wenn jemand nach dem Match nicht duscht. Wahrscheinlich ziehst du wieder dieselben Klamotten an und sitzt damit in der Klasse und riechst.“

Das war gemein. Karin riecht nicht schlecht. Im Gegenteil, sie riecht nach Seife und frisch gewaschener Kleidung. Dass sie nach dem Sportunterricht nicht duscht, macht überhaupt nichts, denn sie tobt nicht herum wie wir anderen und schwitzt nicht unter den Armen.

Ich stellte mich in die Dusche, drehte den

Wasserhahn auf und seifte mich ein. Eine Weile ertränkte das Brausen der Dusche die Stimmen aus dem Umkleideraum. Aus den Augenwinkeln sah ich, dass Fanny und Sabina in den Duschaum zurückkamen. Sie hatten sich in ihre Handtücher eingewickelt und flüsterten miteinander. Ich kriegte nicht mit, was sie vorhatten, und ich wollte es auch gar nicht wissen.

„Karin!“, rief Fanny. „Komm mal eben her!“

„Warum?“, hörte ich Karin aus dem Umkleideraum antworten.

„Wir wollen dir was zeigen“, sagte Fanny.

Ich drehte mich um und sah Maja an der Tür zwischen Dusch- und Umkleideraum. Sie nickte Fanny zu, die mitten im Raum stand. Mit dem Wasserschlauch. Er war auch die Tür gerichtet und Fanny nickte zurück.

Sabina stand an der Wand, wo der Wasserschlauch befestigt war. Ihre Hand lag auf dem Wasserhahn.

„Komm endlich!“, rief Fanny.

Karin erschien in der Tür, vollständig angezogen.

„Was ist?“, fragte sie.

Alles ging so schnell. Maja machte die Tür von der anderen Seite hinter Karin zu. Fanny richtete den Schlauch auf Karin. Sabina dreht den Hahn auf.

Der eiskalte Wasserstrahl traf Karin voll.

Ich musste es ansehen. Ich wollte es nicht, aber ich musste.

Das Wasser strömte über ihren Kopf und ihren Körper. Das Haar klebte an ihren Wangen und die Kleidung war schon durchnässt. Karin bibberte und weinte, aber sie versuchte nicht zu fliehen

„Aufhören!“, sagte eine kleine dünne Stimme. Ich merkte, dass es meine eigene war.

Niemand hörte es.

Ich weiß nicht, wie lange sie das trieben. Es kam mir vor, als ob es eine Ewigkeit dauerte, aber vielleicht war es nur eine halbe Minute. Schließlich sagte Fanny: „Jetzt reicht es.“

Sabina dreht das Wasser ab und Maja öffnete die Tür zum Umkleideraum. Karin stürzte hinaus und im nächsten Augenblick knallte die äußere Tür zu.